

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 201.

Dresden, Dienstag den 30. August 1904.

15. Jahrg.

## Kolonialbarbarei.

Die deutsche Kolonialpolitik hat keine Ausnahme von der sonst genaue, die sich aus der Kolonialästhetik ergibt, daß die ethnische Kolonialpolitik, diese angebliche Kulturarbeit an den anderen, eine Seite von Gewalt und Verbrechen bildet. So jung es als Kolonien bestehendes Volk sind, so groß ist bereits die Arbeit der Schule, die als „Kulturplomiere“ an ungünstigen Stellen ihre bestialischen Triebe befriedigt haben. Keist ist Beamte gewesen, die ihre Amtsgewalt in schändlicher Weise ausüben haben. Sie waren Almächtiger auf ihrem Posten, von ethnischer Föderation kontrolliert, eine Bevölkerung, die für minderwertig gilt, der sie und ihre Kreise nicht die Freiheit des Weitens zuwenden, unter sich — da mußte das entwideln, was die gute Gesellschaft den Tropenkolonien: der Rauch des Machtbemühens und der Krieg an der See und die wollüstige Begierde nach Schmerzen anderer.

Teile verfügen jetzt weiße Beamte dem Tropenkolonial. Aber die weißen Ammieden sind nicht davor gefestigt, wie verschiedene Teile unserer Kolonialgeschichte beweisen. Sie nehmen zu-

in den Kolonien eine autoritäre Stellung zu den Einwohnern als Arbeitgeber ein und als Angehörige der höheren Verwaltung. Sie ja ohnehin schon Arbeitspersonen mit großer Übergewicht kann in der selben Weise missbraucht werden, wie die Amtsgewalt des staatlichen Justizwesens.

Es ist also vollauf genug Sumpfboden vorhanden, um dem Eingeborenen der Eingeborenenmisshandlung emporkriechen zu lassen. Aber einer starken Richtung unter den Kolonialpolitikern ist immer noch nicht groß genug. Sie wollen die Eingeborenen nicht herabdrücken, die Weißen noch höher gestellt wissen. Die Weiße soll ein Stück Oberkeit werden, ein mit Prügel und löschernder Furcht über seine schwarzen Arbeitskräfte.

Vor längerer Zeit hat die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Kritik des Gouvernements Moll an den Herausgebern des Kolonialstaates gemacht, worin der Herr die Bedingungen mitteilte, unter denen zahlreiche Vuren sich in Deutsch-Ostafrika aufzuhalten würden. Unter diesen Bedingungen wird eine der wichtigsten bezeichnet, daß den Weißen ein Strafzugsrecht gegen seine schwarzen Bediensteten gegeben wird. Dieser Brief wurde im Februarhert der Zeitschrift für Kolonialpolitik von einem Dr. jur. H. Hesse besprochen und dabei festgestellt, daß dem berechtigten Weißen nicht entsprochen werden kann, da die deutsche Gesetzgebung ein Strafzugsrecht dem Ge-gegner nicht kennt. Artikel 95 des Einführungsgesetzes vorgesehenen Gesetzbuch, das in den Kolonien für die Weißen eine Strafzugsrecht, daß den Dienstberechtigten ein Strafzugsrecht den Gefinden gegenüber nicht zuließ. Im Jahre 1810 in der Heimat resp. in den Kolonien bestehen. Danach kann das Gefinde keine gerichtliche Sanktion für Schelte und geringe Tätschlichkeiten verlangen, da die Herrschaft dazu durch ungewöhnliches Betragen ge-

teilt. Daß diese Bestimmung in der Praxis die Statuierung eines Rechts der Herrschaft bedeutet, das wissen wir aus Urteilen, die in den Kolonien, sondern in Deutschland selbst ergangen sind, und die feststellen, daß der Dienstbote nicht das Recht hat,

den Dienst zu verlassen, wenn ihn sein Herr geprügelt hat. Was wird sich dennnoch erst der schwarze Dienstbote in den Kolonien lassen müssen. Aber das indirekte Prügelrecht genügt dem Gouvernements Moll und seinen deutschen Freunden genügen nicht. Sie wollen nicht bloß das Recht haben, dem eingeborenen Dienst aus gut Glück siehe und Nähe zu verleihen, sie wollen die Besitznisse, ihm eine wohlabgewogene Tracht Prügel oder Blut zu verabreichen oder verabreichen zu lassen. Sie wollen dem Sünder furchtlich seine Strafe diktorieren und ihn bedrohlich folgen lassen gemäß auf den Vok schmachten können. Und das ist leider, wie Herr Dr. jur. H. Hesse sagt, auf Grund der bestehenden gesetzlichen Vorrichtungen nicht möglich.

Indes ist der weiße Unternehmer in unseren afrikanischen Kolonien — Südwestafrika ausgenommen — nicht bloß auf sein indirektes Prügelrecht angewiesen. Er kann auch direkt prügeln lassen, nur darf er es nicht selber tun, sondern muß sich dazu der Hand des Staates bedienen. Eine Verfügung des Reichskanzlers vom 22. April 1896 bestimmt nämlich:

Eingeborene, die in einem Dienstverhältnis oder einem Arbeitsvertragverhältnis stehen, können auf Antrag der Dienst- oder Arbeitgeber wegen fortgesetzter Pflichtverletzung und Trägheit, wegen Widerwiligkeit oder unbegründeten Verlassens ihrer Dienst- oder Arbeitsstellen, sowie wegen sonstiger erheblicher Verleumdungen des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses disziplinarisch von dem mit Ausübung der Strafgerichtsbarkeit betrauten Beamten mit körperlicher Züchtigung und in Verbindung mit dieser Strafe oder allein mit Kettenhaft nicht über 14 Tage bestraft werden.

Daneben bleiben selbstredend Schelte und geringe Tätschlichkeiten für ungeübliches Vertragen gestattet. Eine Züchtigung durch den Dienstherren selber ist aber ausgeschlossen. Die körperliche Züchtigung besteht in der Prügel- oder Rutenstrafe. Ihre Anwendung ist gegen Araber und Inder, sowie gegen alle Frauenspersonen ausgeschlossen. Gegen eine männliche Person unter 16 Jahren darf nur auf Rutenstrafe erlassen werden.

Die Vollstreckung der Prügelstrafe erfolgt mit einem von dem Gouverneur genehmigten Züchtigungsinstrument (wahrscheinlich der Rückschwanz), die Vollstreckung der Rutenstrafe mit einer Rute oder Gerte. Die Vollstreckung kann aus einmal oder in zwei Abschüssen erfolgen. Bei jedem Vollzug der Prügelstrafe darf die Zahl von 25 Schlägen, bei dem Vollzug der Rutenstrafe die Zahl von 20 Schlägen nicht überschritten werden. Der zweite Vollzug darf nicht vor Ablauf von zwei Wochen erfolgen. Der Vollstreckung hat stets ein von dem Beamten zu diesem Zweck bestimmter Europäer, dagegen, wo ein solcher vorhanden, ein Arzt beizuwöhnen. Vor Beginn der Züchtigung ist der zu Bestrafende auf seinen körperlichen Zustand zu untersuchen. Dem hinzugezogenen Arzt oder in seiner Ermächtigung dem der Strafvollstreckung beinhaltenden Europäer steht das Recht zu, die Vollstreckung der Prügel- oder Rutenstrafe zu untersagen oder einzuhalten, falls der Gefundene krankheitszustand des zu Bestrafenden dies geboten erscheint läßt.

Das sind die wichtigsten Bestimmungen dieser Prügelordnung, die den weißen Unternehmern die Gewalt des Staates gegen ihre unbotmäßigen oder faulen Arbeitnehmer lebt.

Daß die Unternehmer diese Gewalt tüchtig gebrauchen, geht aus einem Erlass der Kolonialabteilung an die Gouvernements

hervor, in dem betont wird, daß die Prügelstrafe auf Grund der obigen Verordnung sehr häufig verhängt werden sei und größere Sparhantie in ihrer Beschreibung anempfohlen wird.

Man sollte meinen, dieser Zustand der Dinge müßte für die weißen Unternehmer genügen. Aber das ist nicht der Fall. Herr Dr. jur. H. Hesse jammert über die zu milde Behandlung der Eingeborenen durch die Regierung, der wie angeblich den Hereroaufstand verdorben, schlägt auf die Missionare, die vielfach anmaßende und auf Gleichberechtigung mit den Europäern pochende arbeitsame Subjekte erziehen und führt fort:

Denn es ist zu bedenken, daß unsere Herrschaft in den Schutzgebieten bei den geringen zur Verfügung stehenden Wachtmitteln hauptsächlich durch das überlängige Aufsehen, durch die Autorität des Weißen, durch die Angst des Eingeborenen vor seiner Unberegsamkeit aufrecht erhalten wird. Auch die geringe Misshandlung der Eingeborenen gegen die Europäer muß streng geahndet werden, sonst kommen wir wieder zu Zuständen, wie sie Ende der 90er Jahre in Kamerun herrschten, wo auf den jährlichen Bußpfaden in nächster Nähe von Duala die Eingeborenen die weißen Kaufleute einzöch vom Busch in den Busch ließen, weil sie den Vortritt beanspruchten.

Herr Dr. jur. Hesse erklärt sich deshalb dafür, daß den weißen Dienstherren wenigstens an den Orten, wo die Züchtigung nicht absoald durch einen Beamten erfolgen kann, ein beschränktes Züchtigungsrecht gegeben werde. Denn die Prügelei müsse absoald nach dem Vergehen erfolgen, sonst verlieren sie die „erzieherische Wirkung“.

Das war im Februar. Angriffen hat sich der Hereroaufstand zu einem langwierigen, spävelosen Kriegs entwickelt und die Wit unserer Kolonialpolitiker hat eine Reihe von Vorschlägen geboren, die in die Reihe herbei holen wie die Ausführungen des Herrn Dr. Hesse und sie noch übertrifft. Die Hereros sollen verklagt werden, ihres Eigentums beraubt und zur Zwangsarbeit gezwungen werden, ja in den letzten Tagen ist sogar der Vortrag gekommen, sie nach Samoa zu deportieren, so daß dort die Plantagenerbeiter billige Arbeitskräfte bekommen. Vorläufig protestieren die Planzer auf Samoa allerdings noch gegen diese Beglaubigung. Nicht aus schwach-sentimentalen Rücksichten, sondern weil sie meinen, daß sich das Geschäft nicht rentieren werde, daß sich dieser große Sklavenhandel mit amtlicher Hilfe nicht lohnen werde. An sich haben die Herren auf Samoa auch nichts gegen die Verklärung eines ganzen Stammes.

Das erinnert an die Worte eines Kolonialpolitikers, der sich neulich im Tag hören ließ und der ein weißer Rabe unter seinem Namen zu sein scheint. Dieser Herr, ein Dr. Zimmermann, gittert nämlich den Ausspruch Veroy-Bouleus, daß in drei Vierteln der europäischen Kolonien die Seele eines Sklaven handels schlämme und sagt hinzun: „man braucht nicht lange zu kauen, um sie zu finden.“

Die Rhein-West. Blg. fällt deshalb mit großer Entrüstung über Dr. Zimmermann her und holt über seine Forderung, daß Sozialpolitik für die Eingeborenen getrieben werden müsse. Das Blatt erklärt, daß der größte Teil unserer schwarzen Mitbürger gar nicht kultiviert ist, daß es niemals, oder wenigstens höchst Menschen ermessen können, niemals gelingen wird, sie zu aktiven Trägern unserer Kultur zu machen.

Das Ideal der Eingeborenenbehandlung ist die in Niedersächsisch-Indien gründete, die durch ein Gesetz charakterisiert wird,

## Das schlafende Heer.

Roman  
von  
Clara Viebig.

Ein paar Tage nach der Wahlversammlung im deutschen Stadthaus sah sich der junge Wirt aufgemacht zu einem Gang, aber es hätte nicht, wohin er geben wollte. Der Michaelina, die sich Augenblide eine Ausrede mache, von den Brüdern zu ihm über zu laufen, übergaß er den Schlüssel. Sie sollte ja ihm nicht passen, lange würde er ja auch nicht ausbleiben.

Aber er blieb doch länger aus. Vergebens schaute Michaelina nach ihm aus, er kam noch immer nicht. Wohl ein paar Stunden später kam er, gewiß nach dem Lupadlo, wo jetzt in manodgrünen Kleid die Roten des Sumpfes blühten, vereinte kleine Blumenfelder mit goldenen Staubgefäßen, deren Stengel, die tief unten im Grunde festwurzeln, eben gegen herunter.

Doch ihm nur sein Leibes geschah! Am liebsten wäre die ihm nachgelaufen, aber das ging doch nicht an, sie mußte sich ihren Raum lassen. So hockte sie sich auf seine Schelle, klammte die Arme um die Knie, wiegte sich hin und her, klammte sich ein. Einzig traurig klang es, obgleich es ein Gedanke war, monoton war es wie die Felder, in die ich zurück.

Michaelina hatte recht vermutet, Valentin war nach dem Stadthaus gegangen, führte doch daran vorbei der Weg ins Lupadlo. Er mußte Stasia sehen, sie sprechen. All die Räthe, die fehlt war, hatte er keinen Schlaf gefunden; rot waren die Augen, ganz überwacht. Mit offenen Lippen hatte er in Dunkel gefeuert und gedroht und gedroht, so wiederholte nachgedacht, wie noch nie in seinem Leben. War sie denn wirklich so schuldig? Ja, ja! Er mußte sie bitten und mit den Güthen hohen. Aber wenn er's

dann so recht bedachte, wußte er eigentlich nicht zu benennen, was sie ihm angetan hatte. Doch sie mit Van Sulc gut freund war — zu gut freund für seinen Geschmack — das war sicher; aber, wenn es ihm nun auch nicht behagte, war es darum schon ein Unrecht? „Du“ hatte sie zu dem gesagt — sagen die Polen nicht immer „du“? — und „mein Lieber“ hatte sie zu dem gesagt — Jesus, sie fannste ihn ja schon so lange, als sie noch ein blühendes Dingel mit lustigem Red war, schon! Abschweifend war sie, ganz unerträglich, doch sie inmitten miteinander tuschelten und lachten — aber eine Untreue war das doch nicht?! Nein, er hatte sich überredet! Benignen hören hätte er sie müssen, sie nicht von sich stoßen dürfen, als sie so lieb sich anschmiegen wollte. Die arme kleine Frau, wie weh hatte er ihr wohl getan mit seinen groben Händen! Ein Bedauern erhob sich in Valentins. Aber dann dachte er an Vater und Mutter: der Vater war auch oft grob, aber die Mutter nahm's weiter nicht übel — wie war das doch so anders bei denen!

Zwischen ihm und Stasia war immer ein Mißverständen. Und sie hatten sich doch auch so lieb, wie sich die Eltern hatten — o nein, noch viel tausendmal lieber, denn sie waren ja noch so jung! Doch kein Jahr, noch kein einziges Jahr miteinander verheiratet! Er fühlte noch dasselbe Begehr in sich, das in ihm gebrannt, als er sie zum Altar geführt hatte.

„Stasia, Stasia!“ Er stöhnte auf in der Nacht und schläng die Hände gegen seine Stiefel, auf der Schweiztropfen standen. Was hatte er angerichtet?! Nun war sie böse mit ihm — auf immer —?! Sie hatte der Michaelina gelogen, man solle ihr anderen Zags ihre Kleider und Sachen schicken; er hatte die zurückbehalten, denn er hatte gehofft, dann würde sie danach kommen, oder ihr Vater menüschen würde kommen, oder ein Vater oder ein Brief. Aber niemand war erschienen. Nein, ja wollte wirklich nichts mehr von ihm wissen, es war nicht nur eine Rederei. Nun ich sie drüber bei ihren Eltern, und er ja hier! Und zwischen ihnen lag das Lupadlo.

Ob sie sich wohl um ihn grämte, wie er um sie? Das hätte er gern gewußt. Aber hatte er denn je gewußt, woran er mit ihr war?! Oft hatte er ihr schmückig in die Augen weitete Augen, den er machen mußte, denn noch ganz nah wußte

**Unterlate**  
werden bis 6 getilzte Belegschaft  
aber breiter Raum von 20 fl. be-  
rechnet und bei mindestens zweijähriger  
Wiederholung eines Monats gewährt.  
Berechnungszeit 12 mon. Zusätzlich  
müssen bis Jahresende noch 10 fl.  
falls in der Spezies erzeugt sein  
und sind im Normal zu bezahlen.

**Expedition:**  
Swingerstraße 22, post.  
Geöffnet von morgens 8 Uhr  
abends 1 Uhr.  
Editor: Max L. Nr. 1, Nr. 1798.

Geöffnet täglich mit Ausnahme der  
Sonne und Feiertage.

dass bei Gegenüberstellung der Leugnungen von Europäern und Eingeborenen ein die überzeugende Anklage von sieben Eingeborenen der eines einzigen Europäers gleich zu achten ist. Die Einführung einer ähnlichen Bestimmung für unsere Kolonien habe noch jüngst der deutsche Kolonialbund befürwortet, ebenso wie dieser Verein für die Wiederherstellung einer Art von Disziplinarherrschaft des Privatmannes gegenüber seinen sorgigen Untergebenen eingetreten ist. „Ob man“ so hieß es in einem der bekannten Flugblätter des Kolonialbunds, „als Disziplinarherrsmittel dem Privatmann die Anwendung löslicher Strafen oder die Aussetzung von Geldstrafen oder beides zugleich zugesehen soll, hängt ganz von der Stärke der eingeborenen Untergaben ab und muss für die einzelnen Gruppen derelben besonders festgelegt werden; so wird man im allgemeinen Bantunegern löslich, Hamiten und Hindus nur mit Geld und Chinesen event. mit beiden bestrafen können. Dass indessen den Peones in unseren Kolonien eine gewisse Strafswelt über ihre sorgigen Untergaben eingerichtet bzw. dass eine solche erzielt werden muss, dulden wir im Interesse der wirtschaftlichen Arbeit, wie auch der Aufrechterhaltung des Ansehens des weißen Mannes in den Kolonien für durchaus erforderlich.“

Die Forderung Molls und Hesses ist also bereits von einer Organisation unserer Kolonialpolitik aufgenommen worden. Der Weiße soll Strafswelt über die Schwarzen erhalten, er soll ihm dringen dürfen mit Rute und Peitsche, wenn die Arbeitsleistung des Eingeborenen seinen Wünschen nicht entspricht oder wenn der Schwarze seinen Tadel nicht mit der für erforderlich erachteten Demut hinnimmt.

Es ist selbstverständlich, dass die Sozialdemokratie sich diesen Bestrebungen bis ans Auftreten widersetzen wird. Die Verleihung der Strafswelt an die weißen Unternehmer hätte direkt eine Vermehrung der Falle im „Tropenlager“ wollen. Wir haben an den Grenzen der Beamten, der Post, Peters, Wehren, Akenberg und Kossul vollaus genug, wie brauchen dazu nicht noch eine Liste erledigender Pflanzer und Farmer. Was ein solches System zeitigen kann, ja zeitigen muss, das beweisen uns die neuen hier berichteten entsetzlichen Misshandlungen von Eingeborenen auf jamaikanischen Plantagen! Die Spuren schreden!

## Politische Übersicht.

### „Freiwilliger“ Verzicht auf Rente.

Die Vorredner der deutschen Herrlichkeit pflegen das Maul gar gewaltig voll zu nehmen, wenn es gilt, die Vollkommenheiten unserer sozialpolitischen Ordnung zu rühmen, und als ein besonderes Prunkstück loben sie die Invalideitäts- und Altersversicherung. Abgesehen davon, dass die „Rente“ meist derart bemessen wird, dass sie zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel ist, sind in den letzten Wochen eine Reihe von Fällen bekannt geworden, aus denen hervorgeht, dass man die eigenartigsten Mittel anwendet, um die Armut der Armen auch noch um das letzte, die „Nierrente“, zu bringen.

So scheint im Kreise Wanzleben ein förmlicher Feldzug gegen die Rentenempfänger organisiert zu sein. Von dem Falles, in dem es sich um ein armes junges Mädchen, Berta Richter, handelte, haben wir vor einiger Zeit bereits Mitteilung gemacht. Man hatte ihr die Invaliderente entzogen, obgleich es wegen des Verlustes eines Beins durchaus arbeitsfähig war. Aber Berta Richter ist nicht das einzige Opfer einer unverständlichen burokratischen Rigorosität. Der Magdeburger Zentralanzeiger erhebt gegen den schon damals genannten Kreisarzt Dr. Thielow in Wanzleben neue Anklagen. Es wird ihm vorgeworfen, dass er durch eine beispiellose Fahrlässigkeit im persönlichen Verkehr mit den sogenannten kleinen Leuten eine Umlaufmutter von Erbitterung nicht bloß gegen sich selbst, sondern gegen das Beamtentum überhaupt geschaffen habe. Die Umgangsformen schienen sich bei den Untersuchungen der Rentenempfänger noch erheblich verschärfzt zu haben, wie nachstehendes aus Döner'schen zusammenfassendem Schreiben zeigt:

„Kommt da neulich zu mir eine alte Frau aus Eggendorf und sagt, es wäre ihr die Rente entzogen worden. Ich fand bald, dass die Frau auf ihre Rente verzichtet hatte. Darauf aufmerksam gemacht, gestand die Frau unter Tränen folgendes: „Ich erhielt von mehreren Invaliden die Aufforderung, mich an dem und dem Tage im Rathaus zu stellen. Nachdem dann die Herren erst gehörig geschrägt hatten, wurden vor anstehenden Menschen einzeln vorgesetzt. Ich bin in meinem Leben noch nie vor einer Kommission gewesen und wusste mir vor Angst nicht zu helfen. Nun, der Herr Kreisarzt empfing mich dann auch nicht gerade freundlich. Nach kurzer Besichtigung meiner Personlichkeit fuhr er mich an: „Beschäftigt sie nicht?“ Antwort: „Ja, kann nicht arbeiten.“ Sagt: „Sie können arbeiten, sind aber zu faul! Wollen Sie hier auf Ihre Rente verzichten? denn Sie können arbeiten, wollen

hinter den Küsseln die Försteri, und sonstagdgrün, mit weißen Rosen bejert, glänzte freundlich die Biene zwölften ihm und dem Baldrian dritten. Aber nur die Torsärber, die vergangenes Jahr hier Tief gejagt hatten für Chivaliborezo, kannten vielleicht die südliche Art.“

Schniffig gab er sich darin, dem Umweg zu folgen. Schon vor der Tür der Försteri trat er den Schwiegervater. Freudlich war die Begrüßung nicht.

„Wo ist Stasia?“ rief Valentin atemlos. „Richt da!“

„Sie ist doch da!“ Das sollten sie ihm nicht wieder vorwerfen wie damals! „Ich will mein' Frau holen.“ jogte er fröhlig. „Sie soll noch Haus kommen!“ Er wollte am Schwiegervater vorbei in die Tür eilen.

Aber der Förster setzte sich breit vor: das wäre! Frech! Sein wollte der Schwab jetzt noch, nachdem er seine Tochter so gefräntzt hatte? Die blieb vor der Hand hier. Später würde sich's finden. Da mischte der Ehemann mal erst ganz andere Seiten aufzuwirken, bis die verloren waren. Bekleidigt war die —! Und Kreisforscher hörte die Hände erhoben und sich dann den langen Bart gestrichen mit unbeschreibbarer Miene.

Da hatte sich der Schwiegerohn aus Bitten gezeigt, treuerherzig die Hand des Vaters ergreifend: es tat ihm ja so leid, dass er die Stasia gefräntzt hatte, bitter leid! Ja, er hatte unrecht, er wollte auch gerne alles, alles tun, sie zu verjöhnen! Nur veripreden möchte sie ihm, nicht mehr mit dem Inspektor, dem polnischen Szule, zu tuscheln — nicht, dass er was böses dabei dachte, nein, er vertrug's mir nicht! Das war doch ein Kleines, das sie ihm das veripredet!

Aber Kreisforscher hatte die Achsein geziert: vorherreiben ließ sich nun einmal die Stasia nichts. Mit der Zeit vielleicht wieder wieder Einigkeit kommen; die Stasia war ja so frömm, die ging ja alle Tage zur Kirche!

So tröstete er den Betrübten. Und dann versicherte er dem Schwiegerohn, dass er, der gute Schwiegervater, indem kommen würde, ihm ab und zu Runde zu bringen von der Stasia.

Damit hatte sich der junge Ehemann vor der Hand befreien müssen.

aber nicht! — Und nur endlich von dem Mann bloß fortzukommen und da ich wirklich nicht wusste, was ich tat, habe ich unter Friede leben.“ — Die arme, alte, an einem Stiel mühsam hinkende Biene hat ihr Leben lang sehr gearbeitet, hat Ruhe, Krankheit, Todestalle über sich müssen ergehen lassen, hat wohl selten im Leben eine frohe Stunde gehabt, und hier wird sie öffentlich vor Herrn Dr. Thielow für faul erklärt und ihr ohne weiteres die Invaliderente entzogen. Und sie ist wirklich arbeitsunfähig! — Sie kann den Fall, wenn Sie wollen, veröffentlicht, können auch meinen Namen untersetzen. Ich will es verantworten! Wie freundlichem Gruss Euch begewert.

Die Verhängung des unter so eigenen Umständen erfolgten Rentenverzichts findet sich in nachstehendem, der Frau von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zugegangenen Schreiben:

„Dadurch, dass Sie auf die Rente verzichtet haben, in der Anwartschaft auf deren Weiterzahlung verloren gegangen. Ihr Verdienst war freiwilliger. Sie sind in Sachsen über keine Bedeutung belebt. Die Angelegenheit ist damit erledigt. Sollten Sie aber inzwischen von neuem erwerbsfähig geworden sein, so sind Sie berechtigt, bei dem Herrn Landrat in Wanzleben wiederum die Bewilligung einer Rente zu beantragen.“

Ganz ähnlich erging es, wie die Magdeburger Volksstimme mitteilte, einer Frau Könnecke in Egeln, die bisher eine lämmmerliche Rente erhielt. Ihr wurde von dem Kreisarzt Thielow

bedeutet, dass sie in die Rente „gar nicht braucht“, da ihr Mann doch arbeitsfähig sei. Das trifft allerdings zu. Vergessen hat der Herr Kreisarzt nur, dass der „Bedienstete“ des arbeitsfähigen Mannes, der Wächter ist, für 7 volle Nächte, die Nacht zu 10 Stunden gerechnet und für  $7 \times 2 = 14$  Stunden Tagesarbeit ganze 11,08 M. pro Stunde also 13<sup>1</sup>, Bi. beträgt! Und von diesem Betrag soll der Arme seine 57-jährige Frau, die an einer schweren Beinlähmung leidet, noch mit ernähren, nur damit der Staat die Rente sparen kann!

Da die arme Frau nicht in der Lage war, das unheilvolle Schriftstück zu lesen und zu unterschreiben, riet ihr der Kreisarzt: Sie solle nur drei Kreuze darüber setzen, es sei zu ihrem Vorteil und später erhalten sie eine höhere Rente! Darauf ist die Arme wie vor ihr geheissen und — der „freiwillige“ Verzicht war geschahen.

Noch härter wurde dem Männer Johannes Werner in Egeln mitgespielt. Er ist infolge eines Lungentuberkulose „knapp zu 1<sup>1</sup>, arbeitsfähig im Sinne des Gesetzes“. Er erhält eine lächerlich geringfügige Rente, die ihm aber jetzt ebenfalls genommen worden ist, weil er „ja einigermaßen arbeitsfähig“ sei. Er ist nämlich gerade in der Lage, vorübergehend pro Tag 40 Bi. zu verdienen! Selbstverständlich wäre der Mann nur im Wohnzimmer darauf verfallen, auf die Rente zu verzichten. Allein wie bearbeitete man ihn! Man redete ihm, wie auch allen anderen, allen Ernstes ein, es wäre mir von Vorteil für ihn, wenn er verzichte, denn dann könnte er wieder Marke leben und nachher wieder eine höhere Rente erhalten.

Erhöht wird der Sieg des Kreisarztes über den 59 Jahre alten Mann noch dadurch, dass er sehr schlecht sehen kann und beim Unterschreiben seine Brille zur Hand hatte. Das lämmerte den Herrn Kreisarzt wenig. Sein Helfer, ein Herr Eggert erklärte fügsam: „Das habt nichts. Unterschreiben Sie nur. Wenn es nur einigermaßen geht!“

Auch ein dritter Fall, den die Magdeburger Volksstimme mitteilt, spricht für sich selbst. Eine Frau Döring waren die Füsse erproben, wodurch ein hartnäckiges Fußleiden hervorgerufen wurde. Sie litt außerdem noch an einem Blasenleiden, so dass sie also vollständig unglücklich war. Vom Attest des Herrn Dr. Brampe ist Frau D. zu zwei Dritteln erwerbsfähig. Die „Untersuchungskommission“, die dem Lande der Sozialreform Geld sparen soll (obwohl ihre Reisen und Speisen viel mehr Geld verbrauchen als die Großen, die sie dem Staat sparen), erklärte der Frau am 29. Juni durch den Mund des Herrn Thielow: „Dafür lassen Sie uns nur jagen, dass Sie Ihre Rente los werden!“ Dabei war die Frau noch nicht untersucht worden! Als die aus höchster erschrockener Frau gegen diese Gewaltmaßregel protestierte, sagte einer der Beisitzer nach Angabe der Frau folgendes: „Frau Döring, verzichten Sie lieber freiwillig, sonst wird Ihnen die Rente mit Gewalt abgenommen!“ Es ist auch besser, denn wenn sich Ihr Sohn verzögert schlimmer sollte, dann kriegen Sie Ihre Rente wieder und mehr als zuvor.“ Dann wurde der arme Mann noch wichtigen alten Frau gezeigt, dass das und das in „dem Schriftstück“ stände und: „Unterschreiben Sie mal!“

Als Weißer war auch der Architekt und Maurermeister Eggert aus Bleckendorf vertreten, dessen Aufgabe es war, den Leuten zu erläutern, es gebe „nachher“ mehr Rente! Später lief ein Schreiben bei der Frau ein, wonach ihr gezeigt wurde, dass sie Ihre Rente los sei, und ihr empfohlen, sich eine neue Karte zu beschaffen und weiter zu steuern. Worum die Frau die Stimme

Peter Bräuer schalt mit dem Sohn, dass der sich so demütigte und dem Weibsbild nachzulaufen war: „Stein Sorg, die Stasi“ findet sich schon wieder in't Haus, wo die Milch sick“ ist!“ batte er gejagt. Es kannte Valentin, das der Vater also sprach — der batte eben die Stasia doch nie recht leiden gefunden.

Und auch mit der Mutter, die sonst so mild war, war der Sohn nicht zufrieden. Frau Valentin hatte es hart getoedelt, dass Stasia davongelaufen war. „Tat ist doch kein Tod“, das sind mitnit gewöndt — „wohr, Peter?“ Nie nachlaufen hätt' sie mit tollen Jungs!“ Die Frau machte der erste Schritt hin mit der Mamm — „wohr, Peter?“

Was verstanden die, wohin sein Söhnen ging?! Konnte er denn dafür, dass es ihn zog, härter als mit hänselten Seiten? Einzig mit der Wiesnweib noch nicht für ihn, wenn er in der Wiesnweib freit mochte, als sei er der Herr, mit seiner Mutter verließ, hatte sie schon Neuer angezündet und die Stube gezeigt und die Gläser gewaschen und den Stoffe gekocht — er sah sie meist nicht mehr, wohl aber, dass sie da gewesen — und dann, wenn die Dämmerung lank und Feierabendruck über gewesen waren den jungen Mann, aber er merkte das gar nicht: nur um von Stasia zu reden, darum verlangte ihn nach ihr.

Und sie batte allezeit ein williges Chr. Und sie tröstete ihn: Geduld, mit Geduld! Wenn das Storn gebauen würde, war auch der Tropf geknickt! dann würde Stasia kommen. Und sie wurde spreden: „Valentin, mein Beliebter, meine Seele, meine Liebe, du Stern, der einzig mir am Himmel steht, küsse mich!“ Mit bebender Stimme, redt aus Herzensgrund, hauchte die braune Michaelina diese Worte. Sie wogte es, keinen Klemm zu trennen: „Geduld, Valentin, Geduld!“

Aber er batte keine Geduld. Wenn Michaelina von ihm weggingen war, und die Lichten der Anstellung erloschen, machte er sich auf. Er ging durch die dunkle Sommernacht, immer nur den einen Weg — zum Luppolo. Stämmen waren in der Nach der reisenden Helden, die ihn riefen, Sterne über dem Geheimnis der wisernden Ebene, die ihn führten. Zuerst zum Luppolo. Da freiste er heim, wie ein Vertreter: „Stasia, Stasia!“ Wie eins als lediger Purisch, dem die junge Verliebtheit

berapten soll, wurde nicht gesagt. Sie selbst hat nichts von Mann ist schon 12 Jahre selber Invalide und bezahlt eine von — 9,90 M. monatlich.

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken). Infolgedessen sieht ihn dieser Arzt nur zu 23 Prozent erwerbsfähig. Die Verhinderung bestätigt sich durch den Kreisarzt Dr. Hirsch untersuchen und dieser Gutachten deutet den S. noch um 10—15 Proz. erwerbsfähig. Die verdeckte Verhängung des Verwaltungsbüros in Halle erachtete jedoch den S. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).

Über einen weiteren Fall von Rentenentziehung berichtet das Holzsche Volksblatt: Der Ehelechter S. in Sachsen-Altenburg ist 51 Jahre alt, stellte Antrag auf Bewährung der Invalide, wurde aber abgewiesen. Die eingelagerte Verhängung war wider Erwarten begleitet, doch auch hier legte die Verhinderung eine Revision ein. Nach einem Gutachten des Dr. W. B. an Herzverstärkung, rechtsseitiger Brustleiden, sowie an stabilem Emphysem (Augenlidern jucken).



Lehr entdeckt über Marshall O'neals trotz Aufklärung von annähernd 18 000 Mann misslungenen Sturmversuch und betrachtet seine Beziehung zur mandschurischen Armee als Ausdruck der kaiserlichen Unzufriedenheit. Die allerwichtigsten Vorbereitungen zur Fete des Hohen von Port Arthur sind abgedroht worden.

**Tokio, 29. August.** Man ist hier eifrig mit der Ausbildung von den Rekruten beschäftigt. Man hofft imhinde zu sein, 500 000 Mann neue Truppen nach dem Kriegsschauplatz entsenden und eine dritte Armee bilden zu können.

**Petersburg, 29. August.** Auf Wunsch der Regierung haben alle Beamten 5 Proz. ihres Jahreseinkommens für die Truppen gegeben.

**Petersburg, 29. August.** Als ein Beispiel des Fanatismus der Japaner wird berichtet, daß ein japanischer Offizier, der in Gefangenschaft geraten war, Selbstmord verübt, indem er sich den Kopf an einem Stein geschrämtte. Es wird behauptet, die japanische Herrschaft habe den Soldaten mitgeteilt, niemand, der sich gefangen nehmen lasse, dürfe nach Japan zurückkehren.

### Parteiangelegenheiten.

Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Brand in Wölfis bei die behördliche Bedürftigkeit erhalten.

Die Genossen in Bremen beantragen für den Bremer Parteitag noch: Der Parteitag möge die Schulfrage auf die Tagesordnung seiner Verhandlungen legen. Da es unbedingt erforderlich ist, vor der definitiven Beendigung eines Kommunalprogramms darüber klar zu sein, ob Verschärfung oder Kommunalisierung des Volksschulwesens von der Partei zu erfordern ist, wünsche der sozialdemokratische Verein Bremen die Behandlung der Schulfrage vor der Behandlung des Kommunalpolitik.

Ein Antrag, einen Genossen, der ohne Rücktritt mit den Wahlern das Reichstags-Mandat wiederlost, das Recht zu einer neuen Kandidatur für die Dauer der Legislaturperiode abzuweichen, wurde von der Versammlung abgelehnt.

Die Vorbereitung einer Programmrevision wünscht Genosse Eduard Bernstein in einem Artikel im neuesten Heft der Sozialistischen Monatshefte vom Bremer Parteitag.

Am Grabe Ferdinand Lassalle, dessen Todestag am 21. August zum 40 mal jährt, haben die Breslauer Arbeiter schon am Sonntag einen Berg prächtiger Kränze niedergelegt. Am Montag vorgenommen die Klassenträger des Proletariats zu der Ruhestatt des großen Bischöpfen. In mehr als zweitausend Trauern wurden am Sonntag die Blumenspenden mit den mächtigen roten Schleifen zum Friedhof befördert — das einfache Trauern durch die Stadt hat in früheren Jahren zu Konflikten mit der Polizei geführt. Ein langer Zug von 100 Arbeitsträgern überwanderte überall die Spende dieser Organisation.

Die Polizei war dort vertreten und ließte auch den Beweis, daß sie das Schwert nicht umsonst trägt. Sie beschlagnahmte eine große rote Kranzkrone wegen der Aufschrift: Dem ersten Kämpfen Rebellen von den Breslauer vaterlandlosen Gesellen.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Wie man Streikbrecherwerbern das Handwerk legt, geht aus einer Notiz des österreichischen Beobachters hervor, der darüber folgendes berichtet: Ein Streikbrecheragent, namens Mors, kam am 18. Juni von Mühlheim nach Prag, um Streikbrecher für Mühlheim-Epingen zu werben, und zwar für die Baumunternehmung Fr. Nöllenburg in Mühlheim. Die Organisation in Prag kam bald hinter diesen Plan. Es wurden zwei Kollegen bestimmt, die sich anwerben ließen und die Sache der Streikbrecherwerber überhaupt übernahmen. Nachdem die Bedingungen am Konsulat bestätigt waren, ging das Werben los. Etwa 40 Männer fanden sich in dem Gasthause, in dem der Agent lag, ein, stellten sich als Maurer vor, wurden von Mors bestellt und zogen dann wieder ab, um nicht wieder zu kom-

men. So sind es einige Tage, dann verlangten die zwei Kollegen, die als Betreiber fungiert hatten, Bezahlung für geleistete Arbeit und als Mors nicht zahlte, wurde die Polizei verständigt; der Agent, dahin zitiert, mußtebleiben und ohne Streikbrecher Prag verlassen.“ Er wird darum entlassen.

In der Schuhfabrik von Heide zu Bernau sind am letzten Sonnabend sämtliche Arbeiter und Arbeitnehmer entlassen worden. Zugunsten dieser Fabrik ist fertiggestellt.

Die Lohnbewegung der Tischler in Halle ist in einer am Sonnabendvormittag stattgefundenen Versammlung durch Einigung mit dem Unternehmer erledigt worden. In einer am Abend vorher von etwa 500 Tischlern und Maschinensetzern besuchten Versammlung wurde die von den Arbeitnehmern gemachten Konzessionen, 10 Pf. Mindestlohn pro Stunde „für den mittleren Durchschnittsarbeiter“, und 3 Pf. Zulage für Tischler, die bereits über 10 Pf. pro Stunde erhalten, genehmigt. Die Kommission der Tischler wurde aber erachtet, darauf hinzuwirken, daß die tariflichen Vereinbarungen nicht bis zum Jahre 1907, sondern bis 1908 festgesetzt werden.

**Streit und Auslösung der Formen und Giecherei-Arbeiter in Berlin.** Die Einigungsvorhandlungen zwischen den beiderseitigen Kommissionen der Formen und Giechereibetriebe sind gestrichen im Vorlaufe fortgesetzt worden, jedoch noch zu keinen definitiven Abschlüssen gekommen. Über die von den Arbeitgebern gemachten Abstandungsvorschläge wird die heutige Formenversammlung Beschluss fassen. — Die Hobel-, Stoß-, Fräse- u. befestigen sich am Sonnabend in einer gut besuchten Gründerversammlung ebenfalls mit der Formen-Auslösung und den etwasigen Folgen beriefen sie ihre Branche. Delegiert wurde, daß bereits eine Anzahl von ihnen durch die Ausschwörung in Mitteldeutschland gezwungen worden sind und verklagte Arbeitgeber arbeiten müssen. Die Versammlung war der Ansicht, vorläufig ruhig den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten. Beschlüsse wurden nicht gefasst.

**Industrie und Handel.**

Der Tarifkrieg der großen Schiffahrtsgesellschaften. Wie die Frankf. Presse vermitteilt, wird die Konferenz der Vertreter der großen Schiffahrtsgesellschaften, die in Frankfurt a. M. zusammengetreten ist, über den nordamerikanischen Tarifkrieg eine endgültige Regelung nicht herbeiführen. Vielmehr werden voraussichtlich weitere Konferenzen im Laufe des nächsten Wochens in Paris oder London folgen.

**Dresdner Polizeibericht vom 30. August.**

Am 20. August hat ein 18-20 Jahre alter Unbekannter in einem kleinen Antiquitätengeschäft eine Lodenjacke und eine Jagdwaffe zum Kauf angeboten und sich, als Revolutionspartei verlangt wurden, unter Zurücklassung dieser beiden Kleidungsstücke entfernt. Die Vorre beisteht aus schwerem grauen Stoff, hat zwei Reihen horizontale Knöpfe, zwei Seiten-, und zwei Schulter- und eine waghalsige Brust, und eine innere Seitentasche; hinten befindet sich ein breiter Riegel mit schwarzen Knöpfen. Die Jacke ist aus brauner Baumwolle gefertigt und genäht. Die Sachen sind vermutlich gestohlen. Der Eigentümer wird erachtet, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

### Lezte Telegramme.

Berlin, 30. August. Zu den durch eine Dresdner Korrespondenz verbreiteten Nachrichten, daß gegen den Besitzer des Romans Erzähler Menschen, Graf Baudissin Freiherrn v. Schleiß, ein Prozeß des Gardehusar-Regiments läuft, erklärt das Generalkommando des Gardekorps in einer Bulle auf ein höchstes Blatt: Diese Nachricht beruht durchweg nicht auf Wahrheit. Das Regiment hat weder gegen den Grafen von Baudissin Klage erhoben, noch beantragt es, dies zu tun, da es keine Veranlassung hat, sich durch die Schändungen des genannten Romans in irgend einer Weise getroffen zu fühlen.

### Feinste Tafelbirnen

„Bentiner 1,20 M.  
Aepfel, 1/2 Str. von 1,50 M. an.  
Galllobst, Mehe 25 Pf.  
in der Obstbude in Wölkisch (am Gathof Wölkisch).

**Große Speisewirtschaft**

an 2 großen Fabriken gelegen, in frontbeobachtbarer Art, billige zu verf.  
Off. und P. 100 a. b. Gep. d. Bl.

Verkaufe mein nachweislich aufgehoben.

**Produktengeschäft**  
mit schöner Wohnung, Bill. Miete,  
Sitz, Familieneinfamilien, Off. und  
D. V. Gep. d. Siedl. Arb. Jgn.

**Getragene Herrenkleider,**  
Sommerüberz., vert. billig  
Gebler, Schneidermeister, Drchs. 8.3.

**Wandsburg, 30. August.** Die Schuhmacherfirmen in Sachsen haben einen Arbeitgeberverband schwächerer Firma gegründet. Vorher wurden sämtliche Betriebe aus der Versammlung gewaltsam entfernt.

München, 30. August. Über schwere Massenverluste wird aus der Schreinbauener Gegend berichtet: Beim Angriff erstickten seiten die Mannschaften des zweiten Infanterieregiments durch den Staub, den die aufgetriebenen Soldaten verursachten, daß Gelände nicht mehr übersehen. Bei einer Erhöhung, die sich mittler im Gelände befand, starb eine Reihe von Reitern, die sich jedoch nicht bewegten, gegen Sturzflieger Wiggmann und ungefähr 20 Reiter, Unteroffizieren und Mannschaften, von denen ein Unteroffizier und ein Mann schwer verletzt wurden, während die anderen mit geringfügigen Verletzungen davon kamen. Der Bismarckmeister hat einen Schlüsselbeschluß als Ein Sergeant des 2. Gardekorps verunglimpft, als er bei einem Transport die Pferde durchgingen und er von den Pferden gestoßen wurde. Er erlitt eine schwere Gehirnverletzung und so schwer verletzt, daß er gleich darauf starb.

London, 30. August. Nach einer Meldung aus Rom steht alles beim alten. Nichtsdestoweniger soll General Staff Anzahl Offiziere bekannt haben, die auf ein gegebenes Zeichen Schiffe, sowie gewisse Orte und Städte in die Luft sprengten werden.

Petersburg, 30. August. Einem Kaiserlichen Decree zufolge wird allen Port Arthur verteidigenden Militärs vom 1. Mai 1904 bis zur Beendigung der Belagerung ein Zusatzlohn pro Stunde für den mittleren Durchschnittsarbeiter, und 3 Pf. Zulage für Tischler, die bereits über 10 Pf. pro Stunde erhalten, genehmigt. Ein Sergeant des 2. Gardekorps verunglimpft, als er bei einem Transport die Pferde durchgingen und er von den Pferden gestoßen wurde. Er erlitt eine schwere Gehirnverletzung und so schwer verletzt, daß er gleich darauf starb.

Petersburg, 30. August. Im einfachen Kreis glaubt man möglich, daß die bei Kiautschou erwartete große Schlacht gegen Siamende. Europa ist beobachtet, nämlich, sich weiter zurückzuziehen und in Kiautschou nur 35 000 Mann zu belassen, die zu verstehen sind. Es will wohl Zeit gewinnen zur Heranziehung von Starlungen.

**Wetterbericht von der Wetterküche an der Augustusbrücke**  
am 30. August, mittags 12 Uhr.  
Barometer: 736 Schön Wetter.  
Thermometer: +21° R.  
Thermometrograph: Min. +11, Maxim. +18.  
Hygrometer: 70%  
Wasserstand der Elbe: -231 cm.  
Wasserdruck: 14°.

**Gelesene Nummern der Sächs. Arbeitzeitung** werden nicht weggeworfen sondern Freunde, Bekannte und Nachbarn weitergegeben.

**Surveillanz!**  
Beschwerden in Zeitungsangelegenheiten sind zu richten  
Max Hänsel, Dresden-Neustadt, Kaiser Wilhelmplatz 6.  
Beschwerden über unregelmäßige Buchhaltung  
Zeitung bitten wir dagegen ungesäumt der Expeditus, Straße 22, zu übermitteln.  
Alle Beschwerden sind schriftlich einzureichen.

**Brautleute**  
beziehen ihre Wohnraumseinrichtung am billigsten durch  
**Joh. Hildebrand, Wilsdruff**  
Man vergleiche meine Analoge und Preislisten mit denen anderer Geschäfte.  
Lieferung auch einzelner Möbelstücke.  
Für geschmackvollste, solideste und dauerhafteste Arbeit übernehme ich mehrjähriger Garantie.  
Man verlange Musterbogen und Preislisten.

**Abonnements**  
auf „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, „Völksfreund“, „Walter Jakob“, „Postillon“, sowie auf jede sonstige Partei-Zeitung  
**Hermann Schmidt, Pirna, Holzbergasse 3.**  
Annahme von Unterlagen.

**Es ist ein großer Irrtum**  
Kinderwagen u. Sportwagen bill. zu verkaufen  
**Einkauf u. Tausch**  
von Musikinstrumenten usw.  
Auch wenn defekt  
Sieger, 9. Friede

**Herren-Wäsche**  
Krawatten, blaue Aut. auf man am besten bei  
**E. Köhler, Im Ett**

**Bürstenmädchen**  
auf dauernde und anteilige  
**Louis Schindler**  
Chemnitz, Poststr.  
Genauso allgemein, somit  
gleich verlässlich erschafft.  
Trotzdem sehr  
Dresden-N. Eichenstr. 7.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Mietz, Dresden  
Druck und Verlag von Roden & Comp., Dresden  
Giegen 1 Seilegg.

## Volks-Versammlung

im Gasthof Bieschen, Torgauerstraße.

Tages-Ordnung:

Berichterstattung vom Internationalen Kongress.

Berichterstattung: August Kaden.

Debatte und Redefreiheit für jedermann.

Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Einberufer.

Soziald. Verein f. d. 6. Reichstagswahlkr.

Gruppe Cotta.

Freitag den 2. September 1904, abends 8½ Uhr

Gr. Volksversammlung

in Etablissement zu den Linden, 6. Str. Bischleinsstraße 5.

Tages-Ordnung:

Berichterstattung vom Internationalen Kongress in Amsterdam.

Referent: Reichstagabgeordneter August Kaden.

Debatte. — Zutritt u. Redefreiheit für jedermann.

Reich zahlreichen Besuch erwartet.

Der Einberufer.

Verband der Sattler u. verw. Berufe.

Donnerstag den 1. September, abends 9 Uhr

Öffentliche Versammlung

im großen Saale des Volkshauses, Ritterbergstr. 2.

Tages-Ordnung:

1. Gewerkschaftliche Taktik in der Vergangenheit und Zukunft. Referent: Kollege Blum-Berlin. 2. Gewerkschaftliches.

Gu jedem Punkt Debatte.

Wicht eines jeden Kollegen ist es, für zahlreichen und vorsichtigen Besuch dieser Versammlung zu agieren.

Der Einberufer.

Den Kollegen zur Rücksicht, daß unser Verkehrslokal, Arbeitsschule und Herberge sich vom 1. September ab im Volkshaus, Ritterbergstrasse, befinden und bitten die Kollegen, keine zu drohen.

Das Miteinander.

Der Einberufer.

# Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

94. 201.

Dresden, Dienstag den 30. August 1904

15. Jahrgang

## Südissische Angelegenheiten.

Der sächsische Gemeindetag, eine Versammlung der Vertretungen der Bürgermeister und Gemeindevorstände Sachsen, am Sonnabend und Sonntag in Cossebaude getagt. Verhandlungen haben anscheinend wenig geboten, was die Einheit interessieren könnte. Ein sehr düstiger, offenbar endes über die Verhandlungen: Der Vorsitzende, Bürgermeister Gersdorfer Beringhwalde, erstattete den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, wobei sich eine längere Ausführungen über die Frage der Errichtung einer Landesversicherung für Gemeindebeamte entwidete. Sämtliche Redner befürworteten eine solche Kasse im Interesse der sächsischen Gemeinde. Die Wahl als Rechnungsprüfer für 1901 fiel auf Leubsdorf. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden belehrende, in die Gemeindeverwaltung einfließende Vorträge gehalten, und zwar sprach Herr Zentrum Bild Cossebaude über die Beschleunigung und Vereinfachung für mittlere und kleine Gemeinden, während Herr Gemeindevorstand Rudelt-Weinböhla über das Thematik aus dem Stoffenwesen unter Mitverwendung der letzten Erfahrungen referierte. Herr Bürgermeister a. D. Schmid verbreitete sich über die Einrichtungen des Kassenwesens im ausgeweiteten Innis über den Wert der kameralistischen Buchführung in den mittleren und kleineren Gemeinden. Herr Landtagsabgeordneter Gemeindevorstand von Dresden regte die Gründung von Kassenrevisionsvereinen an und wies zur Begründung dessen auf den manigfachen Nachteil regelmäßigen Revision der Gemeindesachen hin. Herr Stadtrat Bieger empfahl besonders die Aufstellung von Haushaltsplänen der Gemeinden. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Frohburg statt.

Sicherung wird in Freiburg stattfinden.  
So dem Antrage in den ärztlichen Bezirksvereinen zufolge war ein Beschluss, der unlängst von dem ärztlichen Bezirksverein Chemnitz-Land gefaßt wurde. Ein Herr Dr. Rötger meinte: „Sachliche Antragen, die der Vorsitzende als solche an die Mitglieder des Bezirksvereins richtet, müssen bei einer Strofe von 5 bis 20 R. binnen drei Tagen beantwortet werden.“ Der Antrag wurde angenommen. Dadurch ist der Vorsitzende mit getreulich verachtungswürdigen Maßnahmen ausgestattet worden. Die Herren Ärzte sollen nicht mehr über den sozialdemokratischen Zwangstaat

**Berichtspolizeiliche Störung.** Das liegt sehr sonderbar, daß es so etwas gibt, ist den Arbeiterverbänden in jener amtlich bestätigt worden: Die höchsten Arbeitermeine haben am Sonntag eine Ausfahrt nach Döbeln gemacht. Der Döbelner Verein wollte u. a. auch eine Rundfahrt durch die Stadt veranstalten. Am 11. Juli machte der Verein Eingabe an den Stadtrat um Genehmigung, am 27. Juli erhielt der Bescheid, daß der Stadtrat Bedenken trage. Darum schickte Bieweg persönliche Rücksprache mit dem Rat, worauf der Verein eine zweite Eingabe um Genehmigung machte und gleichzeitig um Angabe der Gründe der Ablehnung bat. Am 6. August kam die Antwort und endgültige Ablehnung. Gründe: Berichtspolizeiliche Störung. Nunmehr reichte der Verein eine Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft zu Leipzig ein; doch war die Ablehnung der Beschwerde.

Den bevorstehenden Manövern stehen die Landwirte in dem mit großer Besorgnis entgegen. Der Buttermangel muss deportiv fühlbar werden, wenn sie auch noch gezwungen seien, Hafer, Heu und Stroh für die Militärviehherde zu geben und auch ihr ungereichender Kartoffelvorrat durch die Menge in Nahrungsbedarf gezogen würde. Nachdem nun die und Vorstellungen, auf die Manöver in diesem Jahre zu

Leben, Kunst und Wissenschaft.

### Beruf und Geschlechtsausdruck.

Doch die Vertrauenswahl für den inneren wie für den äußeren  
hatten in jeder Beziehung von gewaltigstem Einfluß ist, können  
natürlich bestanden; schon unser Sprachgebrauch liefert ein  
der Beweisen dafür, daß das seit langem so gewesen ist. De-  
nen Beispielweise erkennen wir nicht nur an seiner Antistandi-  
onen besonderen Schmire des Meides, sondern auch an seiner  
Gesundheit, fast ebenso häufig den Arzt oder den Advokaten  
Schwieder, den Sportmann, den Schleicher, den Gastwirt, den  
Koch, den Schneider und Schuhmacher, den Kellner, den Va-  
nissier. Sie haben alle gewisse Eigentümlichkeiten, die den Witz  
des selben Vertrauens gemeinsam sind und sie von denen andern  
zu unterscheiden, oder sie tragen, könnte man richtig sagen, ei-  
nen Art Stern im Antlitz. Die Tatsache zu erkennen ist leichter  
als sie zu erklären. Die Verbindung zwischen dem Gedan-  
ken menschlichen Ausdruck, ebenso zwischen der Erregung un-  
d speziellen Begleiterscheinungen ist immer sehr verwandelt zu  
sein. Immerhin haben sich Leute genug gefunden, die in  
vergängnis mit dem Studium dieser überaus interessanten Frage  
gezogen haben. Rätselhaft haben und Arzte, die sich durch scha-  
rige Beobachtungen, mancherlei Aufklärungen darüber gegeben  
haben. Beispielsweise hat aus der Zeit, als er am Brandenbur-  
ger Hofstift mit großerartigen Werken angestellt war, die Dok-  
toring prunkt, daß alle Kesselschmiede und Kesselschläger einer  
ähnlich feineren Gesichtsausdruck mit zusammengehörenden Augen-  
bewegungen. Erst die Erfahrung lehrte ihn, doch dieser Umstand  
auf einer willkürlichen Gebärde oder einer augenblühslichen Stim-  
me beruht, sondern auf der Notwendigkeit, während der Arbeit  
sich der Hingen gedenken die herumpringenden Funken die Bräu-  
tischen. Ein Großtheater gilt allerdings auch sonst als e-  
twas, das geradheraus steht und handelt und der Wer-  
kstatt gleich seines. Das mag auch nicht falsch sein, selbst wenn  
man nicht aus dem durch einen ganz anderen Grund bestimmt  
geschehen ist, denn die Beschäftigung eines  
Arbeiters erfordert ein Gemüth von unendlicher Kraft und Ruhe, die  
eine Richtung auf die Bildung des Charakters übertragen soll.  
Die Kente, die beim Schiffbau verständigt sind, sollen nach  
gewisser Eigentümlichkeit im Gesichtsausdruck haben, näm-  
lich ein schiefes Einbordendes, weil sie wegen des unheim-  
lichen, von dem sie bei ihrer Arbeit ausgesetzten

verzichten, bisher fruchtlos gewesen sind, wollen es die Landwirte in letzter Stunde noch mit einem Petitionssturm versuchen, der den Zweck hat, die Entscheidung über die eingereichten Gesuche zu beschleunigen. Durch Aufrüttungen in der Presse werden die Landwirte zur Unterzeichnung aufgefordert und jetzt sind schon Radfahrer bemüht, die Unterschriften einzuholen. Man kann daraus ersehen, daß die Landwirte große Schädigungen von den Mäubtern befürchten.

Die Bittau-Reichenberger Eisenbahn soll von Sachsen angekauft werden. Der Staatsvertrag ist auch bereits veröffentlicht worden, und der Ankauf scheint nun so gut wie endgültig abgeschlossen zu sein. In Österreich aber erhebt man gewichtige Bedenken gegen den Abschluss des Vertrags, denn die Sache hat dem österreichischen Reichsrat noch nicht vorgelegen und wird deshalb noch ein lebhafte Radikal in dieser Mörperheit haben. Angeichts dieser Sodlage ist es interessant, zu vernehmen, was die Wiener Arbeiterzeitung über die Angelegenheit schreibt. Wir lesen da folgendes:

Nun ist das traurige Geschäft, daß die Uebertragung der Bittau-Riechenberger Bahn an Sachsen bedeutet, zu Ende geflossen. Wir haben schon einmal das Kapitel der Bahn in er geschilderte der österreichischen Bahnen, das diese Linie betrifft, erzählt. Eine Bittauer Aktiengesellschaft bekam im Jahre 1857 die Konzession zum Bau und Betrieb dieser Bahn, deren Linie 26,61 Kilometer lang ist. Davon liegen 21,6 Kilometer auf österreichischem und nur 4,97 Kilometer auf sächsischem Gebiet. Die Aktien übernahm sofort zum größten Teil der sächsische Staat, der immer mehr davon an sich brachte, so daß er schon vor längerer Zeit von dem Aktienkapital von 10 891 000 M. alles bis auf 274 200 M. in Händen hatte. Österreich leistete die Garantie für die 4 prozentige Verzinsung von 73,1 Prozent des Aktienkapitals. Es hatte als Garant bisher u. a. zu viel zu zahlen, als die ganze Bahn kostete, nämlich 8 053 647 M. Daß sich die Bahn nicht rentierte, ist vor allem die Folge der hohen Baukosten, die um genau 40 Prozent höher waren als die Baukosten der sächsischen Staatsbahnen. Man weiß ja, daß die österreichischen Bahnen enorm teuer

Aber noch ein anderer Umstand mußte die Bahn unrentabel machen: das gute Geschäft, das der sächsische Staat an ihr hatte. Sachsen, von dem man nicht weiß, um wie viel unter dem Nominalwerte es die Aktien erstanden hat, bezog nicht nur die 4prozentigen Zinsen des Nominalwertes seiner, das heißt nahezu sämtlicher Aktien, er bekam auch etwa 10 Prozent der Einnahmen der Bahn für die Nutzennutzung seiner Anlagen, die im Wezen darin besteht, daß die Bahn vom Zittauer Staatsbahnhof ausgeht. Einen anderen sächsischen Bahnhof berührt die Bahn nicht. Trotz dieses glänzenden Geschäfts, das er an der Bahn machte — die hohen Einnahmen hat, die aber von ihm alle aufgezehrt wurden —, bedeutet sächsische Fiskus die Steuern, die für die Bahn in Österreich zu entrichten sind, nicht gezahlt. Österreich hat von den Aktionären, das ist eben der sächsische Fiskus, 98 790 Mark gefordert, seine Forderungen sind aber noch größer. Man hat, als die ersten Nachrichten über die Übertragung der Bahn an Sachsen gemeldet wurden, geglaubt, daß in dem Beitrage über die Übernahme auch ein Abkommen über die Steuern getroffen werden wird. Man meinte, Österreich werde auf die Bezahlung der Steuern verzichten und dafür werde Sachsen 1 Million Mark zu den Kosten des schon vor Jahren notwendig gewordenen Umbaus des Reichenberger Bahnhofs beitragen. Die Zahlung dieser Million wäre natürlich kein

er  
ah  
en  
zu  
ie  
vertragte. Die Räumung der Bahnlinie wurde auf Konzession Sachsen an Österreich. da die österreichische Regierung den Sicherheitsgefährlichen Reichenberger Bahnhof ausgeräumt. den Willen der Besitzer der Ritter-Reichenberger Bahn hätte umbauen lassen und zur Vereinbringung der Kosten die Bahn requirieren oder die Eintrittspreise befestigt haben können.

Staaten abgeschlossener Staatsvertrag, von dem es fraglich ist, ob er nicht die Genehmigung des Reichsrats erfordert. Es liegt voraus, daß die sächsische Regierung die Bahn erwerben will, und bestimmt, daß in dem Zeitpunkt, als sie sie erworben hat, die bisherige Konzession erlischt und die sächsische Regierung das Recht zum Betrieb der Bahn auf 90 Jahre erlangt. Das Aufsichtsrecht auf der österreichischen Strecke haben die österreichischen Behörden, das Oberaufsichtsrecht hat die sächsische Staatsbahnverwaltung. Die Tarife hat auch Sachsen festzulegen. Eine Ausnahme gilt aber bei den Bedingungen für die Beförderung von Militärtransporten, Transporten von Lebensmitteln in Notstandszeiten und für die Beförderung einzelner reisender Militärpersonen, Hof- und Staatsbediensteten. Für solche Beförderungen sind die auf der Südnorddeutschen Verbindungsbahn geltenden Bestimmungen anzuwenden, so weit nicht derzeit schon auf der Reichenberg-Sittauer Bahn günstigere Einrichtungen bestehen. In 90 Jahren wird die österreichische Strecke der Bahn, mit Ausnahme der Fahr betriebsmittel, Eigentum Österreichs. Österreich kann wohl jederzeit früher nach einjähriger Mündigung des Vertrages die Teilstrecke ohne Fahrbetriebsmittel übernehmen, dann hat es aber Sachsen das ganze erste Baukapital sowie den von Sachsen geleisteten Anteil an den Kosten des Umbaus des Reichenbergbahnhofes und zweier kleiner Verkehrsstellen zu ersetzen. Über die Höhe des Preises, den Sachsen zu den Kosten des Umbaus in Reichenberg beizusteuern hat, enthält der Staatsvertrag nichts. Sachsen kann also bei einer Verstaatlichung wieder nur ein sehr gutes Geschäft machen; es zieht den vollen Nutzen aus der österreichischen Bahn, es errodnet ihm aber keine Amortisationskosten. Vielleicht wird sich trotz der Publikation des Staatsvertrages das Abgeordnetenhaus mit dieser Bahn noch befassen."

Rachlänge zur Crimmitshauer Aussperrung. Durch die sächsische Amtspresso macht folgende dem Burgstädter Amtsblatt entstammende Notiz die Runde:

Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband hat in Crammischau laut Beschluss des Kassierers infolge der Zuwendungen für den Streik, der jäh abgebrochen wurde, verdient. Jetzt läßt der Verband den armen Mann, die bisher noch einzige Pfennige Unterstützung erhielten, weil sie keine Arbeit fanden, die Notgroschen aufzulindigen und gibt die Leute, die von ihm in den Streik gehetzt wurden, dem Elend und den Knüppel preis."

Die Chemnitzer Volksstimme bemerkte zu diesen Unsertrüsen wie das Blatt zu diesem "Verdienste" des Textilarbeiterverbandes gekommen ist, verrät es leider nicht, denn aus dem leichtveröffentlichten Kassenbestande ist aus einem solchen Verdienst nicht zu schließen. Der Bestand betrug nur 339 570 M. Zu Beginn des Ausstands betrug er 115 000 M. Riehen wir diese davon ab, so bleiben noch 224 570 M. Das ist aber auch noch kein Gewinn aus dem Ausstände, denn der Verband hat seit dessen Beginn zirka 300 000 M. an Wochenbeiträgen eingenommen und verhältnismäßig geringe Ausgaben gehabt; sein Bestand müsste sich naturgemäß erhöhen. Daß die "paat" noch Ausgesetzter die eigentlich vom Unternehmertum unterstützt werden müßten vom Textilarbeiterverband nicht mehr unterstützt werden sollen ist uns nicht bekannt; wie wissen nur, daß einige äußerst unverschämte mit ihren horrenden Forderungen zutun gewiesen worden sind.

Sollte sich das Blatt aus reiner Lieber für die Ausgesperrten die Sache aus den Fingern gelogen und die übrige Amtsblätter sie aus dem gleichen Anlaß nachgedruckt haben. Daran ist gar nicht zu denken. Man wollte dem Textilarbeiterverband eins auswischen und deshalb wurde aus den zweihundert Angaben einiger mit der Unterstützung unzufriedener Ausgesperrter eine Verleumdung zusammengeklopt, die natürlich willkommene Futter für die arbeiterfeindliche Presse ist. Aufställig ist an der Geschichte besonders, daß dieselbe Presse, die über die Niederlage der Grimmitzsauer Behn und Lümpfer jubelte und die Anwendung der Hungerweiche gegen mehrere Hundert Ausgesperrte guthieb, sich jetzt auf einmal der Ausgesperrten annimmt. Erst he

haben. Das Gesicht des Priesters trägt gleichfalls den Stempel der Autorität, zeigt aber daneben auch oft die dünnen Lippen. Aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde hat die Haut namentlich unter den Augen und um den Hals bei Geistlichen eine Neigung zur Verdickung und zur Volligkeit, eine Eigenart, die sich in noch höherem Grade beim Musiker findet. Das Antlitz des Doctors, des Advoatens und and das des Juristen zeigt den Ausdruck eines gewichtigen Schreibsels obgleich nicht zu verleummen ist, daß gerade die bedeutendsten Vertreter beider Berufe eines solchen Werkmals in ihren Augen entbehren, wahrscheinlich deshalb, weil sie es nicht länger nötig haben, gelebt zu er-

Wir kommen im Verhältnis dieser sonderbaren Verhältnisse am weitesten, wenn wir annehmen, daß sich die Empfindungen eines Menschen, wenn sie sind, wie es durch das Berufsbüro mit einiger Notwendigkeit in gewissem Umfang geschehen, in gleicher Weise häufig wiederholen, allmählich einen bleibenden Eindruck auf die Gestaltung der Gesichtszüge ausüben. Die wunderbare Folge dieser Wahrheit liegt nun darin, daß Leute, die lange zusammen geblieben und alles miteinander geteilt haben, wie ein altes Ehepaar, noch und nach einer gewissen Zeitlichkeit mit einander aussehen. Sehr wichtig ist zur Erklärung dieses Phänomnes die Neigung zu ungewollter Nachahmung, die sich bei jedem Menschen findet. Die unselbständige Zitterheit, mit der ein Blähnen fällt durch eine ganze Gesellschaft fortwährend ist ein wohlbekannter Beweis dafür. Auch mit Rücksicht darauf ist von besonderem Interesse das Gesicht des Schauspielers, der wohl von allen Berufskräften am leichtesten zu erkennen ist. Seine Stunt erfordert die dauernde Ausbildung der Gesichtsmuskeln, er muß nicht nur deren Bewegungen befördern verstärken, gewissermaßen übertrieben, sondern er ist auch durch den fortgesetzten Wechsel seiner Rollen dauernd angewiesen, diesen Muskeln alle Arten von Bewegungen abzuverlangen, denen sie überhaupt fähig sind. Daher röhrt erthens der massenhaftliche oder völkerne Ausleben eines Schauspielergesichts, wenn sich die Muskeln in Ruhe befinden. Auch erklärt sich daraus die Bildung einer Art von Zett unter den Dienstboten, da hier die Muskeln bei dauernder Benutzung verschärfen. Außerdem kann man daraus herleiten, weshalb das Antlitz eines Schauspielers oder was noch auffälliger ist, einer Schauspielerin dem Einfluß des Alters besser widersteht, weil der dauernde Gewohnheit der Weingeschäfte der Bildung von Rimpeln entgegenarbeitet. Die Musiker sind mehr ausgezeichnet durch eine Verdickung des Gesichts unter den Augen und dem Kinn. Die Augen sind außerdem gewöhnlich etwas vorstehend und träumerisch, der Mund charakterisiert durch einen ganz leichten Schluß der Lippen. Es ist methwürdig, daß ein solcher Mund, d.





